



Premiere: Das erste EnergiePlusHaus in Dortmund steht in Asseln, Stadtrat Martin Lürwer (2 v.r.) überreichte die offizielle Plakette.

Die Energiespar-Metropole

Effizienz steht bei Dortmunds Energieplänen an erster Stelle. Ökotourismus gibt es in der Stadt kaum.

Dortmund

Dortmund bietet mehr als Fußball – Postkarten mit diesem Slogan werden derzeit überall in der Stadt angeboten. Die Werbefachleute wollen damit verdeutlichen, dass die Ruhrgebietsmetropole nicht nur wegen des Ballsportvereins Borussia einen Besuch wert ist. Sie haben recht: Dortmund ist grün, hat kulturell aufgestockt und mittlerweile selbst in Holland Shoppingfans.

Nur der Wandel in eine moderne Metropole des Klimaschutzes ist noch nicht gelungen. Zwar will die Stadt ihren Kohlendioxid-Ausstoß bis zum Jahr 2020 gegenüber 1990 um 40 Prozent senken, wegweisende Regenerativ-Projekte gibt es aber bisher nicht zu bestaunen: Gerade einmal 5,8 Prozent des Strom- und 2,2 Prozent des Wärmebedarfs deckt Dortmund aus erneuerbaren Quellen. Zum Vergleich: Im Bundesdurchschnitt liegen die Werte aktuell bei fast 30 Pro-

zent beim Strom und bei rund zehn Prozent bei der Wärme, also jeweils beim Fünffachen. Selbst im eigenen Bundesland zählt Dortmund bei der Erneuerbaren-Nutzung zu den Schlusslichtern. Der Anteil von Wind, Sonne & Co am Strommix liegt in Nordrhein-Westfalen derzeit bei gut zehn Prozent.

Die wichtigste Regenerativ-Quelle der Stadt ist die Photovoltaik. Insgesamt 21 Megawatt installierte Solarstromleistung sind aber kein Ruhmesblatt. Mit 37 Watt pro Einwohner rangiert Dortmund in der Solarbundesliga des Fachblatts Solarthemen in der Kategorie Großstädte auf einem enttäuschenden Rang 34 – deutlich hinter anderen NRW-Städten wie Hamm, Münster oder Bielefeld. Die Windkraft steuert noch weniger zur Stromversorgung bei. Nur sieben Windräder mit acht Megawatt Gesamtleistung drehen sich auf dem Dortmunder Stadtgebiet. ▶

Umweltprojekt in Dortmund:
Der künstliche Phoenix-See auf dem ehemaligen Stahlwerksareal Phoenix-Ost wurde 2011 fertiggestellt.



Trotz der schwachen Erneuerbaren-Basis sind nur wenig neue Projekte geplant. „Die lokalen Bedingungen wie die dichte Besiedlung erschweren den Ausbau. Selbst wenn alle von den Gutachtern vorgeschlagenen Maßnahmen umgesetzt werden, kann der Anteil der erneuerbaren Energien in Dortmund bis zum Jahr 2020 voraussichtlich nur auf 7,2 Prozent im Strom- und 3,6 Prozent im Wärmebereich gesteigert werden“, erklärt Michael Leischner, Teamleiter der Koordinierungsstelle Klimaschutz- und Klimaanpassung im Dortmunder Umweltamt. Damit könnte Dortmund selbst die bescheidenen Erneuerbaren-Ziele des Landes belasten, nach denen bis 2025 die 30-Prozent-Marke geknackt werden soll.

Was sich die Stadt mit Erneuerbaren nicht zutraut, will sie mit drastischen Energiesparmaßnahmen erreichen. „Um den CO₂-Ausstoß um 40 Prozent zu senken, haben wir einen Maßnahmenkatalog von 95 Maßnahmen mit einer Prioritätenliste der Top-52-Maßnahmen erstellt“, erklärt Leischner. Verschiedene Effizienz-Projekte wurden bereits auf den Weg gebracht. Der Leuchtturm ist das EnergiePlusHaus am Phoenix-See im Dortmunder Stadtteil Hörde. Dieser Haustyp ist eine Weiterentwicklung des Passivhauses und erzeugt mehr Energie als er verbraucht.

Am Dortmund Phoenix-See hat das Haus sein endgültiges Zuhause gefunden. 2007 stand es auf der National Mall in Washington und gewann den Solar Decathlon, einen angesehenen Architekturwettbewerb, den internationale Studentengruppen bestreiten. Am Phoenix See ist das EnergiePlusHaus nun der Orientierungsstandort für das energieeffiziente Bauen in Dortmund und der Region. Es fungiert als zentrale, kontinuierliche Anlaufstelle und Informationsplattform für interessierte Bauherren aus Dortmund und Umgebung und unterstützt zudem die städtischen

Aktivitäten zur Steigerung der Energieeffizienz im Neubau.

Die Stadt hat sich hier besonders viel vorgenommen. „Die Meinungsführerschaft zum Thema Neubau ist unser gemeinsames Ziel“, sagt Oberbürgermeister Ullrich Sierau. So wurden im Rahmen der Kampagne „100 EnergiePlusHäuser für Dortmund“ mehr als 80 Grundstücke speziell für Bauwillige reserviert, die ein solches Haus errichten wollen. Die Areale erfüllen besondere Kriterien: Sie eignen sich vor allem für Häuser mit Südausrichtung und sind nicht durch andere Häuser und Bäume verschattet. Die Grundstücke sind gefragt: 23 wurden bereits verkauft.

Auch im Gebäudebestand soll der CO₂-Ausstoß sinken. Entlang der Rheinischen Straße, einer großen Ausfallstraße im Dortmunder Westen, bietet sich besonderes Potenzial. In dem strukturschwachen Bezirk stehen viele Altbauten, die energetisch saniert werden müssen. Das Projekt „Energieeffizienz Rheinische Straße“, das von 2012 bis 2015 mit 15 Millionen Euro von Bund, Land und Stadt gefördert wird, will genau das anstoßen. Architekten entwickeln Umbaukonzepte, Energieberater und Psychologen haben die Aufgabe, die Gebäudeeigentümer und -bewohner zu Sanierungs- und Energiesparmaßnahmen zu bewegen. Offensichtlich mit Erfolg: Vor einigen Fassaden werden derzeit Baugerüste befestigt.

Die Stadt knöpft sich für ihr 40-Prozent-Minderungsziel aber auch ihren eigenen Energieverbrauch vor. 6000 bis 7000 Computer in der Stadtverwaltung verschlingen immense Strommengen. Gutachter haben errechnet, dass sich der Gesamtverbrauch der Stadtverwaltung durch „Green IT“ um ein Drittel senken lässt. Deshalb sollen nun Rechnerkapazitäten auf das Notwendige reduziert und zusammengelegt werden. Derzeit nutzt die Stadt noch 350 Serverräume, die mit viel Strom gekühlt werden müssen.

Ob Dortmund seine Klimaziele bei steigendem Verkehrsaufkommen allein mit solchen Energiesparmaßnahmen erreichen kann, ist fraglich. Metropolen wie Berlin haben Strategien entwickelt, ihr Umland in die Erneuerbaren-Versorgung einzubinden, Dortmund plant dagegen weitgehend ohne Ökoenergien. Auch dürften Effizienzprojekte wie Green IT oder neue Fassaden in der Rheinischen Straße für Touristen kaum interessant sein. Es wird also wohl noch etwas dauern, bis Dortmund bei Erneuerbaren-Tourismuszielen eine wichtige Rolle spielt. ◀

Sascha Rentzing